

Kemsthal-Blatt

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 40 Pf., frei ins Haus 1 Mk. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmenbeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Dr. 112. |

Dienstag den 23. Juli 1895.

| 56. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, binnen einer Woche hieher anzuzeigen, ob und zutreffendenfalls wie viele Petroleum-, Benzin- und Gas-Motoren in ihren Gemeinden sich befinden.

Waiblingen, den 20. Juli 1895.

N. Oberamt: Bertsch.

Waiblingen.

Landwirtschaftliche Vereinsjache.

Der Ausflug der Vereinsmitglieder nach Hohenheim findet am **Donnerstag den 25. d. Mts. (Jakobifeiertag)**

statt. Gemeinschaftliche Abfahrt von Waiblingen morgens 8 Uhr mit dem Zug, welcher von Badnang-Winnenden kommt und welchem auf Bestellung die nötigen Wagen angehängt sein werden.

Diejenigen Mitglieder, welche mit dem Kemsthalzug von Endersbach kommen, können in Waiblingen aussteigen, um sich den Mitgliedern im Murrthalbahnzug anzuschließen.

Dabei wird bemerkt, daß auf denjenigen Stationen, wo mindestens 30 Mitglieder einsteigen, Rückfahrkarten mit hälftiger Preisermäßigung werden abgegeben werden, weshalb es rätlich sein dürfte, wo möglich nur in Winnenden, Endersbach und Waiblingen einzustiegen.

In Stuttgart versammelt man sich vor dem Bahnhofe, um sich von da an gemeinschaftlich zur Zahnradbahn, welche um 9¹/₂ Uhr nach Hohenheim abgehen wird, zu begeben. Auch für die Zahnradbahn werden in Stuttgart Rückfahrkarten mit Preisermäßigung abgegeben. In Hohenheim ist auf Mittags 1 Uhr ein einfaches Mittagessen (pro Couvert 1 Mk. 50 Pf. einschließlich Wein) für sämtliche Teilnehmer bestellt.

Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, die Vereinsmitglieder, auf all' Vorstehendes aufmerksam zu machen, Reisekostenbeiträge werden aus der Vereinskasse verwilligt werden.

Der 20. Juli 1895.

Landwirtschaftl. Bezirksverein:
Vorstand Sekretär
Oberamtmann Oberamtspfleger
Bertsch. G e l.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gewerbekataster (Steuerkapitale) der neu eingeschätzten Gewerbetreibenden in der Gemeinde Waiblingen durch die Bezirksschätzungskommission gemäß Art. 98 Abs 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 97 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1. dieses Gesetzes 21 Tage lang

vom 25. Juli bis 14. August d. J.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhaus aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steueranschlages (Steuerkapitals) das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 97 Abs. 2)

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das Steuerkollegium Abt. für direkte Steuern zu richten und längstens bis zum

17. August d. J.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2 und Art. 97 Abs 3.)

Den 19. Juli 1895.

Stadtschultheißenamt R ö c k e r.

Privat-Anzeigen.

Die Metzgergenossenschaft Cannstatt

e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht

beabsichtigt, die ihr zufallenden Ochsen-, Kühe-, Rinder-, und Farren-Häute, auf 1 oder mehrere Monate am

Donnerstag, den 25. ds. Mts.

Mittags 3 Uhr

im hiesigen Schlachthause an den Meistbietenden zu vergeben. Das Quantum beträgt pr. Monat ca. 150 Häute.

Cannstatt, 20. Juli 1895.

Der Vorstand.

Waiblingen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der letzten Krankheit und am Tode unseres I. Vaters

Christian Arbogast

für die vielen Blumenspenden und für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unsern besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Friederike Arbogast

mit ihren fünf Kindern.

Auf mehrere Anfragen an mich über das Nicht-Erscheinen des Herrn Geistlichen bei der Beerdigung meines Vaters erkläre ich hiemit, daß derselbe bestellt war und sein Erscheinen auch zugesagt hat — aus welchen Gründen der H. Geistliche nicht gekommen ist kann ich bis jetzt selbst nicht erklären, da der betreffende Herr Geistliche es bis jetzt nicht für nötig befunden hat uns eine Erklärung zukommen zu lassen

Der Sohn: Paul.

Waiblingen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unbergelichen Tochter, Schwester und Schwägerin, besonders für die trostreichen Worte am Grabe, für den erhebenden Gesang von ihren Freundinnen und für die vielen Gaben während ihrem langen Krankenlager sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen:

Geschwister und Schwager:

Fr. Seybold mit Frau.

Die trauernden Eltern: Christ. Seybold mit Frau.

Gottlieb Seybold

mit Frau.

Gottlieb Däubler.

Pauline Seybold.

Ernst Seybold.

Barths-Viktoria-Maschine,

Alleinverkauft

G. Barth, Mechaniker, Stuttgart Herzogstr. 11,

ist die einfachste, leichtest und ruhigst gehende Nähmaschine, am wenigsten der Reibung unterworfen, somit sehr wenig Abnutzung und deshalb dauerhafter als alle anderen Systeme. Die reibenden Teile sind aus Stahl geschmiedet, nicht aus Guß, zu jeder Näherei verwendbar, tadellos erstickt infolge seines neuen Schiffschens mit Patentnähfuß, welcher über dickste Nähte näht und das viele Nadelbrechen vermeidet.

Alle anderen Systeme ebenfalls am Lager.

Singermaschinen, Fußtb. mit Kästen von 50 Mk an. Fachmännische Reparatur für alle Systeme unter Garantie billig.

Betreter dort am Platz gesucht.

Kaufen Sie gegen alles Insekten-Ungeziefer nur das seit Jahren bewährte **Radicalmittel: Thurmelin**



Mit in Gläsern, mit der Schutzmarke „Kammerjäger“, zu haben zu 30 S., 60 S., 1 M., 2 M., 4 M. Dazu gehörige Thurmelinsprizen, die einzig praktischen, mit und ohne Gummi zu 35 S. oder 50 S.

Zu haben in Waiblingen bei **Gustav Bezner**, Apotheker **Sträßle**; in Fellbach: **Gustav Friß**; in Winnenden: **N. Sahn**. Alleiniger Fabrikant und Erfinder **A. Thurmahr** in Stuttgart.

Herstellung von Cement-Böden und Terröirs sowie Betonirungs-Arbeiten jeder Art.

Pferde-, Vieh-, Schweins- u. Brumenträge. Boden-Plättchen in div. Farben empfohlen **Krutina & Möhle** Untertürkheim bei Stuttgart.



W i n n e n d e n .
Wegen Kränklichkeit bin ich genötigt, mein in schöner Lage nahe bei der Stadt gelegenes Anwesen zu verkaufen:
24 Ar Garten und Baumacker mit über 100 meist schon tragbaren Bäumen und einigen hundert Stachelbeer- und Erdbeerbüschen angelegt, nebst geräumiger **W o h n u n g**. Liebhaber können jederzeit einen Kauf mit mir abschließen.
Pauline Holpp.

Die Butterhandlung (eigene Molkerei) von **Albert Knecht in Fellbach** bringt jeden Freitag Morgens 7 Uhr feinste unversälichte **Süßrahmbutter** per Pfund 1 Mk. in's Gasthaus zur Sonne in Waiblingen woselbst eine Niederlage errichtet, und dort jeden Tag Butter zu haben ist. Auch werden Bestellungen immer dort entgegengenommen.

12 bis 15 **Steinschläger** und Tagelöhner werden sofort gesucht.
Heinrich Thomä
Cannstatt, Flurstraße 13.

Waiblingen.
Eine freundliche **Wohnung** ist sogleich oder bis Martini zu vermieten.
Näheres bei der Redaktion.

Vermittler Wirtsh. u. Reisezeitung. Quartal 25 Numm. Mh. 2.50 Nummer 20 Pf. auf allen Bahnhöfen, Buchhandl. und Post zu abonnieren. Für Hötels, Bäder, Kur.

Reise-Onkel
orte etc. wirkungsvollstes Inserations-Organ.
Probe gratis vom „Zeitungs-Verlag Reise-Onkel München.“

Waiblingen.
Für einen schwachsinigen Burschen, welcher zu leichteren Arbeiten verwendet werden kann, wird sogleich ein **Kosthaus** gesucht.
Ortsarmenpflege

Waiblingen.
1/2 Mrg.
A d e r
im vorderen kleinen Feld verkauft sammt dem Gerstenertrag.
G. F. Vander.

Geldgesuch.
Mt. 750 bis Jacobi oder auch etwas später gegen gute Sicherheit Anträge nimmt entgegen das Commissionsgesch.
H. Haas,
Waiblingen

Stuttgart.
Seiden- Hüte, Filz-Hüte, Plüschhüte, Kameelhaar-Hüte,
3 M. 50 Pfg. u. 4 M. 50 Pfg. in größter Auswahl empfiehlt **W. Klumpp, Hutmacher** z. **Bobenhäuser-Hof** **Hirschstraße 18** früher Hirschstraße 5.

Mehrere jüngere tüchtige **Arbeiter** und Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung in der mech. Pappfabrik
Neustadt-Waiblingen.
Carl Scheerer.
Ebenso findet ein nüchternen, mit guten Zeugnissen versehenen **Pferdeknecht** gut bezahlte Stellung bei Obigem.
Näheres durch Werkführer **Lang.**

G e l d
in größeren und kleineren Posten à 3 1/2 — 4 1/2 % wird auf gute Pfandsicherheit ausgeliehen.

S i e l e r
an- und verkauft durch **G. Trostel, Hypothekengeschäft,** Stuttgart, Thurmstr. 4
Stuttgart.

Gold- u. Silber-
Waren, neueste Muster, größte Auswahl besonders auch **Eberinge** zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Karl Munz, Goldarbeiter.
früher Hirschstraße 5
jetzt **Marktstr. 7**

Coupons löse ich stets vor Verfall ohne jeden Abzug ein **August Fritsch, Bankgeschäft** Stuttgart empfiehlt sich zum Ankauf Verkauf u. Amtausch aller Arten **Königstr 15** Wertpapieren unter Versicherung billiger Berechnung

Württemberg.
Eine Unterbrechung
des Präsidenten bei der Rede unseres Abgeordneten Binz in der Kammer-sitzung am 14. Mai, woraus ein falscher Schluß gezogen werden könnte, veranlaßt die Redaktion, die Rede und die Entgegnung des Herrn Finanzministers nach dem stenographischen Bericht zum Abdruck zu bringen:
W i n z: Meine Herren, bei Einbringung des Hauptfinanzetats hat der Herr Finanzminister zu verstehen gegeben, daß unsere Finanzlage zwar keine trostlose sei, aber auch keine freundige, und die Arbeiten der Kommission sowohl, als auch das, was der Vorstand der Kommission ausgedrückt hat, bewegen sich auf dem gleichen Niveau. Es ist nun glücklicherweise gelungen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben wieder herzustellen. Allein der Herr Finanzminister selbst sagte, daß diese Herstellung des Gleichgewichts möglicherweise von keiner langen Dauer sein könnte, und daß nicht unvorhergesehene Umstände eintreten dürfen, um die Balance zu beeinträchtigen. Es erwartet überhaupt der Herr Finanzminister eine vollständige Sanierung von andern Momenten, zuerst von weiteren höheren Zuschüssen der Reichsregierung; die in Aussicht genommenen Zuweisungen aus der Tabaksteuervorlage scheinen aber in letzter Zeit nicht gelingen zu wollen und ich habe die Vermutung, daß der Herr Finanzminister eine größere Zuweisung für unsere Finanzen aus der Reform erhofft, als eine Folge der Reform unserer Steuergesetzgebung. Ich glaube aber, daß die höheren Erträge unserer Steuern, basiert auf einer progressiven Einkommensteuer, wesentlich beeinträchtigt werden: 1) durch das Ausschneiden des passiven Steuerkapitals, 2) durch das Ausschneiden der kleinen Einkommen, 3) durch eine Reform unserer Wirtschaftsabgaben, 4) durch eine Steuerreform der Gemeinden und 5) durch die Erfüllung der zurückgestellten Wünsche, die sich dann zu realisieren suchen werden.
Daneben erwartet das Volk eine Entlastung im Verhältnis zu den geringeren Einnahmen seines landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebs. Auch eine progressive Einkommensteuer wird in unserem Lande doch dahin sich gestalten, daß immer wieder der bemittelte Mittelstand der Träger der direkten Besteuerung sein und bleiben wird.
Es hat der Hr. Abg. Maurer bei der sogen. Agrardebate hervorgehoben, daß sogar eine Mindereinnahme von 30, 40, 50 Mk. eine große Rolle spielt im Haushalt kleiner Leute. Meine Herrn, eine Steuer von 30, 40, 50 Mk., die sich dann, je nachdem eine Gemeinde situiert ist, auf 100, 200 und 300 Mk. steigert, die beeinflusst nicht

bloß die Lebenshaltung einer Familie, sondern raubt ihr auch die Möglichkeit, ihren Besitz zu konsolidieren. Wir leben überhaupt in einer Zeit, in der einerseits das Reich das Bestreben hat, die erste Militärmacht Europas zu sein, und daneben noch eine größere Seemacht zu werden, und andererseits unsere Einzelstaaten das Bestreben haben, Kulturstaaten zu sein, nicht bloß dem Namen, sondern der Wirklichkeit nach. Ob wir nun im Stande sind, beiden Richtungen gerecht zu werden, ist fraglich. Ich muß bekennen, daß ich für eine Steuerreform des Reiches wäre, hauptsächlich, daß die Zuweisungen und die Matrikularbeiträge aufhören; denn was sind die Matrikularbeiträge anders als eine Kopfsteuer, und diese hat man doch das Recht für eine der veraltetsten und ungerechtesten Steuerarten zu halten. Wenn aber in dieser Richtung eine Aenderung eintritt, daß die Matrikularbeiträge und die Zuweisungen aufhören, so wird es doch so weit kommen müssen, daß dann die Einkommensteuer für höhere Beträge als etwa 8000 Mk. eine Reichssteuer werden muß. (Unruhe auf der Ritterbank.)
W r ä s i d e n t: Wir stehen bei Kapitel 3.
W i n z: Ich wollte nur noch bemerken, daß der Erfolg einer sozialen Ausgleichung mittels der progressiven Einkommensteuer ein großes Wirtschaftsgebiet, wie es das Deutsche Reich ist, voraussetzt.
W r ä s i d e n t: Es wird mir schwer, den Zusammenhang der Ausführungen des Herrn Redners mit dem Statistitel, an dem wir jetzt sind, nämlich der Staatsschuld, zu finden; ich bitte also mehr Bezug darauf zu nehmen.
W i n z: Meine Herrn, wir sind gegenwärtig in der gleichen Lage, wie schon einmal im Jahre 1881. Damals waren wir in der Lage, von Herrn Finanzminister Renner zu hören: daß Restvermögen ist aufgebraucht und es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß ich mir ein solches wieder bilde. Damals hat die Kammer und die Regierung ihre letzte Hoffnung auf die Einführung des Tabakmonopols gesetzt, in der Folge aber auf den Antrag der Minderheit einer Kommission sich geeinigt, daß die Konversion der 4 1/2 und 5 %igen Goldschuld in eine 4 %ige Marktschuld beschlossen und 198 Millionen einer sogenannten freien Tilgung überlassen wurden. Diese Finanzmaßregel hat in der Presse sowohl als in der Kammer zu lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Herr Moritz Mohl glaubte, daß eine 10 %ige Steuererhöhung für den Kredit des Staates weniger gefährlich sei als die Ausschreibung von 198 Millionen zu einer freien Tilgung. Der Herr Kanzler

Rümelin bewegte sich in dem Gedankengang, daß die Eisenbahnen kein Kapital seien, das à fonds perdu angelegt sei, sondern zum Grundstockvermögen des Staats gehöre und er schlug vor, diese Eisenbahnschuld in eine Rentenschuld zu verwandeln.

Der Herr Finanzminister Renner bekannte selbst, daß er bei den Verhandlungen mit seinen Nachbarcollegen oft und vielfach die Wahrnehmung habe machen müssen, daß Württemberg sich damit abplage, auf der einen Seite Schulden zu bezahlen, während es auf der andern Seite sich in der Lage befinde, Schulden zu machen, was ihnen bei einer konsolidierten Schuld nicht begegne. Die Kammer ging den Mittelweg, sie konvertierte die Guldenanlehen und schied 198 Millionen Mk. aus, bestimmt für einen späteren Heimzahlungsmodus, die übrigen Schulden überwies sie einem siebenjährigen Annuitätssysteme. Indessen sind 14 Jahre in die Bande gegangen und das Resultat ist, daß von diesen 198 Millionen, die einer freien Tilgung überantwortet wurden, noch kein Pfennig getilgt ist; daß infolge der großen Zuweisungen von Seiten des Reichs das Restvermögen einmal eine Höhe von 13 Millionen, dann von 7 Millionen, dann von 3 Millionen erreichte, aber trotzdem die allgemeine Schuld nicht abgenommen hat.

Meine Herrn, die Eisenbahnschuld hat sich von 368 Millionen auf 427,5 Millionen gesteigert. Man sollte glauben, unter solchen Verhältnissen werde das Bestreben überall zum Durchbruche kommen, den Bau unrentabler Linien zu verhindern, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Das Bewußtsein vieler Landesteile, an dem Defizit des Staates, herrührend von Bahnen, mittragen zu müssen, veranlaßt viele Gegenden, hier zu fordern, daß auch ihnen unrentable Bahnen zu teil werden. Trotzdem glaube ich nicht, daß alle Eisenbahnen à fonds perdu gebaut worden sind, und glaube auch, wie der Kanzler Rümelin seiner Zeit sagte, daß sie solange ein Grundstockvermögen des Volkes sein werden, als noch nicht der Weg gefunden ist, den Personen- und Gütertransport durch die Rüste zu befördern. Deswegen würde ich die Frage der Umwandlung unserer Eisenbahnschuld in eine Renten- oder konsolidierte Schuld, wenn auch nicht in voller Höhe, wie sie jetzt besteht, so doch in einer Art und Weise, wie sich die Bahnen wirklich rentieren, sehr gern aufgeworfen sehen, um ihr näher treten zu können.

Wenn ich unsere Staatsschuldenverlosung annehme, wie sie sich jetzt vollzieht, so glaube ich, es ist mehr eine Beunruhigung des Kapitalmarkts, namentlich jenes Kapitalmarkts, wo die kleinen Kapitalien stehen. Zuerst wird versichert gegen Kursverlust, dann findet die Verlosung statt und damit entsteht die Frage, wie die Kapitalien möglichst sicher anzulegen seien. Oft kommt auch die Versuchung, sie in exotischen Werten anzulegen, es kommt wieder eine neue Einschreibung und ich habe die Beobachtung gemacht, das Kleinkapital trägt den Verlust, der Staat bezahlt die Kosten und das Großkapital realisiert den Gewinn. Ich will nun annehmen, unsere Finanzlage würde etwas schlimmer werden und wir könnten genötigt sein, an das Reich zu verkaufen oder an ein Konsozium — ich selbst würde es nicht vorschlagen, aber ich will den Fall annehmen — und ich frage, würde man in diesem Falle nach Entgegennahme des Wertes dafür auch noch weiter amortisieren? Ich glaube kaum, daß es jemand einfallen würde. Es ist natürlich, daß der Zinsfuß für unsere Staatsanlehen bei den gegenwärtigen Verhältnissen etwas hoch ist und zwar 4%; das wäre bloß dann zu entschuldigen, wenn man es mit lauter Kapitalisten zu thun hätte, wie z. B. dem Pensionsfonds, der so sicher geborgen ist, als wie in Abrahams Schoß, oder wenn wir bloß auf die armen Witwen und Waisen Rücksicht zu nehmen hätten. Es giebt aber auch Leute, die große Kapitalien in diesen Papieren stecken haben; es giebt reiche Witwen und auch reiche Waisen und sie auszuscheiden, ist wohl nicht möglich; aber ich glaube, daß die Beträge, welche die kleinsten Leute angelegt haben, verschwindende sind, gegenüber den Beträgen, welche größere Kapitalisten angelegt haben. Ueber den Zeitpunkt einer Konvertierung können wir uns natürlich in dieser Kammer nicht aussprechen; das muß im Einverständnis geschehen und muß der R. Regierung auch der geeignete Zeitpunkt überantwortet werden; aber der Frage wäre doch allgemein näher zu treten, ob unsere Eisenbahnschuld eine amortisierbare für immerdar bleiben soll oder ob sie auch in eine Renten- oder konsolidierte Staatsschuld zu verwandeln wäre. Man hat nun früher immer gesagt, wenn die Annuitätszahlung aufhöre, so höre auch die Veranlassung auf zu sparen. Bemerkt hat man gerade davon nicht viel bis jetzt. Ich glaube, daß, wer sparen will, unter jedem System auch sparen kann. Die Engländer haben eine konsolidierte Staatsschuld und nachdem sie jetzt zur Ruhe gekommen sind, sind sie jetzt auch im Stande, selbst die konsolidierte Staatsschuld zu verringern. Wo aber, wie hier bei der jetzigen Kammer und Regierung, ein so lebhaftes Bedürfnis vorliegt, zu sparen, da wird man diesem Bedürfnis auch gerecht werden können mit diesem oder einem anderen System und ich glaube, daß wir der Regierung den Modus, wie oder auf welche Weise allmählich unsere Eisenbahnschuld zur konsolidierten Schuld gemacht werden kann — und deren Höhe, insofern ein Teil unserer Bahnen à fonds perdu gebaut ist — überlassen können. Ich glaube, daß unser Finanzminister auch mit diesem fertig würde. Ich möchte nun in dieser Beziehung vorerst keinen allgemeinen Antrag stellen, obwohl es angeht der Vorlage eines neuen Anlehens angezeigt sein könnte; allein die Vorbereitungen sind ja da so weit gediehen, daß sie jetzt nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Aber ich möchte die Kammer sowohl als die Regierung bitten, diesem Gedanken näher zu treten und wenn es Zeit ist, wieder darauf zurückzukommen.

Präsident: Das Wort hat der Hr. Staatsminister der Finanzen.

Staatsminister der Finanzen Dr. v. Mecke: Nur mit ganz wenigen Worten möchte ich zunächst dem Hrn. Berichterstatter den verbindlichsten Dank sagen für die klare übersichtliche Darstellung des schwierigen und umfangreichen Kapitels des Staatshaushalts, mit dem wir uns jetzt im Augenblicke beschäftigen und ihm weiter danken für die wohlwollende Beurteilung, daß er, trotzdem er selbst mit dem gestellten Schlussantrage des Finanzministeriums und der Kgl. Regierung nicht vollständig sich im Einklange befunden hat, sich denselben namens der Kommission angeeignet hat.

Aus dem Vortrag des letzteren Herrn Redners haben wir sodann eine für viele neue und, wie ich glaube, wohl für alle Mitglieder interessante retrospektive Betrachtung des Ganges der Verhältnisse unserer Staatsschulden kennen gelernt, und ich kann sagen, daß ich mich mit manchem der Gedanken, die er angeregt hat, wohl im Einklange befinden kann. Es ist heute nicht meine Aufgabe, mich weiter und eingehender über die von den beiden Herren Vorrednern angeregte Frage der Konversion des Zinsfußes, der Einführung einer Rente nochmals näher auszusprechen. Die Zeit für alle diese Fragen ist ja auch unmitttelbar noch nicht so nahe herangekommen; daß dabei aber alle Sorgfalt geübt werden wird und geübt werden muß, diese Ueberzeugung haben Sie ja selbst und haben Sie als mein Bestreben aus meinem früheren Vortrag vom April dieses Jahres vielleicht noch im Gedächtnis. Ich habe damals bei der Kgl. Staatsregierung beantragt und auch deren Zustimmung bekommen, der Ständeversammlung den Vorschlag zu unterbreiten, über die Schwierigkeit der jetzigen finanziellen Lage dadurch hinwegzukommen, daß wir den Rest der Guldenanlehen zurückrufen und sie ersetzen durch ein neues Markanlehen mit neu beginnender Tilgung. Ich mußte zu diesem Vorschlag gelangen, trotzdem daß, wie der Herr Vorredner richtig gesagt hat, es mich persönlich große Ueberwindung gekostet hat. Ich darf Sie, meine Herrn, versichern, daß ich damit den Grundsätzen, die ich früher in meiner ständischen Stellung und auch sonst zu vertreten veranlaßt war, daß ich diesen Grundsätzen nicht untreu geworden bin; ich mußte mich aber der augenblicklichen Lage anbequemen, nachdem ich, wie ich glaube, in Uebereinstimmung mit Ihnen doch zu der Ansicht gekommen bin, daß der jetzige Augenblick wohl sehr wenig geeignet wäre, einen Vorschlag auf Erhöhung der direkten Steuern einzubringen; nachdem ich mich weiter davon überzeugen mußte, daß die Aufnahme einer neuen Schuld lediglich zu dem Zwecke, ein Defizit zu decken, eine Maßregel wäre, die den augenblicklichen Verhältnissen unseres Staatshaushalts doch nicht entsprechen würde; nachdem sich endlich schon damals voraussehen ließ, daß die Hoffnungen, im Reiche zu einer befriedigenden Lösung unserer Anträge zu gelangen, zunächst sich nicht erfüllen werden. Die letztere Annahme ist denn auch zu meinem und der R. Staatsregierung lebhaftem Bedauern gestern eingetreten durch den Beschluß des Reichstags auf Ablehnung der Tabakfabriksteuer. Dürfte ich mich der Hoffnung hingeben, daß, wie auch der Herr Vorredner angedeutet hat, wenigstens die Finanzreform beim Reichstag noch Anklang finden könnte, so wäre damit immerhin schon ein Großes gewonnen, und ich will diese Hoffnung auch noch nicht zurückstellen. Es ist mir sehr erfreulich*, daß auch der Herr Vorredner gerade mit diesem Gedanken sich näher befreundet zu haben scheint. Allein jetzt stehen wir vor der Aufgabe, die Ausgleichung für unser Budget für die nächsten 2 Jahre einmal unter allen Umständen sicherzustellen und lediglich zu diesem Zweck hat die Königl. Regierung Ihnen ihre Vorschläge gemacht, zu verfahren, wie im Nachtrag zum Etat ausgeführt ist. Ich danke dem Herrn Berichterstatter und namentlich auch der hohen Finanzkommission, daß sie sich mit diesem Antrag befreundet hat und hoffe, daß es nun auch gelingen wird, den Etat im ganzen vielleicht rasch zu einem glücklichen Abschluß zu bringen.

Am 19. Juli ist von der Evangelischen Oberschulbehörde die Schulstelle in *L e u t e n b a c h*, Bez. Waiblingen, dem Schullehrer *B a u r i n R e h r e n*, Bez. Tübingen, übertragen worden.

S t u t t g a r t, 17. Juli. Ueber die beiden vom Schwurgericht zum Tod verurteilten Raubmörder verlautet, daß der Dienstknecht *M a u t h*, der den Mord auf dem Kochenhof begangen hat, bereits ein Gnaden-gesuch eingereicht hat, ebenso sein Verteidiger *D r. S c h m a l*. Von dem wegen des Neckarremsler Mords verurteilten Ziegeleiarbeiters *B ö s t e r* soll dasselbe bevorstehen.

S t u t t g a r t, 18. Juli. (Die neue Traubenkrankheit im Stuttgarter Thal.) Unser ohnehin schwergeprüfter Weingärtnerstand soll nicht zur Ruhe kommen. Schon glaubte man die *Peronospora* nahezu bekämpft zu haben, nachdem sich $\frac{3}{4}$ der hiesigen Winzer zu einem intensiven Bespritzen der Reben entschlossen hatten, als auch schon in den letzten Tagen wieder sich deutliche Spuren der voriges Jahr erstmals aufgetretenen sog. Lederbeerkrankheit zeigten. Zwar liegen aus dem Lande bis jetzt noch keinerlei Nachrichten über ähnliche Beobachtungen vor, doch scheint es uns angebracht, das Augenmerk der übrigen weinbautreibenden Bevölkerung auf die drohende Gefahr zu richten. Im Stuttgarter Thal äußert sich diese Krankheit in der Weise, daß die grünen, noch harten Beeren zunächst blaugraue oder bräunlichgraue Flecken bekommen, dann in der Nähe des Beerenstieles eingefallene Stellen und Falten zeigen und sich leicht vom Stiele ablösen, so daß, wenn man die Traube berührt, die Beeren abfallen. Schneidet man solche Beeren durch, so sieht man, daß von der Ansatzstelle des Stieles aus das Fleisch gebräunt erscheint und diese Färbung greift allmählich immer weiter und geht auch auf die Kerne über. Bleiben die Beeren an der Traube hängen, so werden sie schließlich lederbraun und faltig;

*) Im Gegensatz zur Unterbrechung durch den Präsidenten.

an ihrer Außenseite ist weder jetzt noch früher eine Pilzbildung zu bemerken, ebenso wenig wie man im Innern mit unbewaffnetem Auge etwas Pilzartiges oder ein schädliches Insekt auffinden kann. Die Anzahl der erkrankten Beeren ist sehr verschieden. Am meisten für die Krankheit empfänglich zeigten sich bis jetzt Trollinger und Rot-Urban, am wenigsten der Rißling. Die geschilderte neue Traubenkrankheit ist in Wirklichkeit nicht neu, sondern in andern weinbautreibenden Ländern, so namentlich Frankreich und Südtirol, schon seit länger als einem Jahrzehnt bekannt. Eben dort ist sie von Naturforschern als eine besondere Form der Peronospora-Krankheit, wobei dieser Pilz nicht nur das Laub, sondern auch die Beeren befällt, erkannt worden.

C a n n s t a t t, 16. Juli. Eine sehr auffallende Erscheinung wird an den Bäumen bemerkt: das Laub an Obst- wie an Zierbäumen, auch an den Platanen und Kasanien wird jetzt schon welk und fällt ab. Selbst in dem heißen und regenlosen Sommer des Jahres 1893 war dies nicht der Fall und wird man deshalb nicht fehlgehen, wenn man die Ursache in dem letzten strengen Winter sucht. Eine andere unliebsame Erscheinung ist das massenhafte Vorhandensein von Würmchen in den Kirichen, man findet kaum eine einzige, von welcher Sorte es sei, in welcher sich nicht eine Made vorfindet.

R n i t t l i n g e n, 18. Juli. Bei der heutigen Stadtschultheißen-Wahl haben von 473 Wahlberechtigten 456 also 96 Prozent abgestimmt. Es erhielten: Christian Wezel von hier, Mathematiker an der Rentenanstalt in Stuttgart 267 Stimmen, Notariatsass. Grimm von Maulbronn 187 Stimmen, und Stadtschultheiß Etter von Wellberg 2 Stimmen. Wezel ist also gewählt.

D ö f f i n g e n, 17. Juli. Bei der gestern stattgefundenen Schultheißenwahl wurden 167 Stimmen abgegeben. Davon fielen 125 Stimmen auf Verwaltungsaktuar Kläiber in Korh, Andr. Kauffmann, Krämer hier, 24, Assistent Böller in Marbach 9 und Gemeindepfleger Zierer 7 Stimmen. Kläiber ist somit als gewählt zu betrachten.

R o t t w e i l, 17. Juli. Wie die „Schw. Brgztg“ vernimmt, haben die bürgerl. Kollegien beschlossen, anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr der ruhmreichen Tage von 1870/71 eine entsprechende Feier zu veranstalten und den Veteranen aus jener Zeit eine Ehrung zu bereiten. Aus der Mitte des Gemeinderats soll bereits eine Kommission ernannt sein, welche mit einem, aus Mitgliedern des Militärvereins bestehenden Ausschusse hierüber zu beraten hat.

M u r r h a r d t, 17. Juli. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen, künftighin das Schulgeld in Wegfall kommen zu lassen. Angesichts der günstigen Finanzlage der Stadt, die den ausgedehnten Waldungen derselben zu verdanken ist, wurde gleichzeitig der Beschluß gefaßt, auch heuer wieder, wie voriges Jahr, jedem Ortsbürger eine Bürgergabe von 24 M. in Geld auszubehalten.

H e r r e n b e r g, 19. Juli. Das unerfreuliche Resultat der nun beendigten Kassen- und Bücherrevision der hiesigen Vorschußbank ist die Feststellung eines Fehlbetrags von über 280 000 M. Bankkontrollleur Sauter ist bereit, 100 000 M. zu decken; für 80 000 M. wollen die Mitglieder des Aufsichtsrats aufkommen. Der Rest soll auf die Bankmitglieder umgelegt werden. Da die Zahl derselben gegenwärtig 500 M. beträgt, so würde den Einzelnen kein hoher Verlust treffen. Wenn bei der demnächst stattfindenden Generalversammlung auf Grund obigen Anerbietens ein Vergleich zu stande kommt, würde hiedurch der Fortbestand der Bank gesichert. Die Kautionssumme des Kassiers Kläiber betrug 10 000 M., in Wertpapieren hinterlegt. Der Tochtermann Kläibers überbandte kürzlich der Vorschußbank 6000 M., welchen Betrag dessen Frau seinerzeit als Heiratsgut erhalten hatte.

Nach einem Bericht des „Staats-Anzeigers“ sind für die Wasserbeschädigten B a l i n g e n s bis jetzt zus. 545 360 M. an Privatsammlungen eingegangen. Außerdem hat der Müllerverband 20 000 M. zur Unterstützung der beschädigten Mühlen gesammelt. Der Betrag mit 600 000 M. kann deshalb, da die Gaben noch ziemlich reichlich fließen, als Gesamtunterstützung aus privaten Mitteln in Anrechnung genommen werden. Dazu kommen noch die 400 000 M., welche der Landtag — übrigens für alle Wasserbeschädigten des Landes — bewilligt hat.

Deutsches Reich.

B e r l i n, 20. Juli. Aus S a n t o s wird hieher telegraphirt: Durch eine Pulberexplosion wurden 30 Personen verwundet, eine sofort getötet und eine größere Anzahl Häuser zerstört. — Dasselbe Blatt meldet aus B u d a p e s t: In Niskolcz ist ein aus einem Kohlenbergwerke kommender Zug auf einer Brücke entgleist. Acht Wagen wurden zertrümmert; 7 Wagen und die Lokomotive stürzten in die Tiefe. — Der Zugführer und ein Bremser wurden getötet. — Die Blätter melden aus R o m: Der Student Faro wurde gestern vom Tribunal in Catania von der Anklage freigesprochen, ein 20jähr. Mädchen, Namens de Gregorio, verführt zu haben. Als Faro aus dem Gerichtsgebäude trat, wurde er von dem Mädchen mit einem Messer angegriffen. Der Stich ging fehl. Das Mädchen wurde sofort verhaftet.

M ü r n b e r g, 19. Juli. Im Duzendteich wurde die Leiche eines 4-jährigen Mädchens gefunden. Das Kind trägt Strangulationszeichen am Halse, so daß zweifellos ein Verbrechen vorliegt. Die Leiche war nur mit einem Hemdchen bekleidet.

R e n d s b u r g, 19. Juli. Heute nachmittag 4 Uhr schlug der Blitz während eines starken Gewitters in das hier formierte Lehrer-

datail ein, das unter Lieutenant Reid auf dem Exerzierplatze seine Übungen abhielt. Der Blitz schleuderte zwei Glieder zu je sechzehn Mann nieder. Ein Gefreiter ist tot, vier Lehrer liegen schwerverletzt darnieder.

G e o r g e n s t a d t, 15. Juli. [Vom Blitz getötet.] Ein Blitzstrahl fuhr in die Wohnung einer armen Arbeiterwitwe, welche ihre 4 kleinen Kinder und ihre bejahrte Mutter zurückgelassen hatte, um selbst im Walde Beeren zu suchen. Zwei Kinder wurden sofort getötet, die beiden andern schwer, die Mutter leicht verletzt.

Ausland.

K a r l s b a d, 18. Juli. Prinz Ferdinand von Bulgarien telegraphierte an Frau Stambulow: Die schreckliche Nachricht von dem Attentat, dem Ihr Gemahl zum Opfer gefallen ist, hat mich mit tiefster Entrüstung erfüllt. Es drängt mich der Gemahlin Desjenigen, der während langer Jahre mein Mitarbeiter war, gleichzeitig mit dem Abscheu den das schreckliche Verbrechen in mir erregt, die volle, lebhafter Sympathie auszusprechen, mit welcher ich Ihren furchtbaren Schmerz teile.

S o f i a, 20. Juli. Die Agence Balcanique schreibt: Prinz Ferdinand richtete ein Telegramm an den Hofmarschall nach Sofia, welches besagt, daß er angesichts der Haltung der Familie Stambulow gegenüber den loyalen und ehrfurchtsvollen Schritten des Prinzen, und da er nicht länger gesonnen sei, seine getreuen Diener Beleidigungen auszusprechen, sich gezwungen sehe, den Mitgliedern des Civil- und Militärstaates jede Beteiligung an der Leichenfeier Stambulows zu untersagen. Die Agence fügt hinzu, das Telegramm sei dadurch veranlaßt, daß die Familie Stambulows die Abgesandten des Prinzen sowie besonders die im Namen des Prinzen überbrachte Kranzspende in schroffer Weise zurückgewiesen habe. Die Agence Balcanique meldet ferner, die Polizei habe drei der Mörder entdeckt, einer derselben heiße Georgiew. Es scheine, die Mörder haben Panika rächen wollen.

L o n d o n, 19. Juli. Eine Bluttat, wie sie die Annalen des Verbrechens selten verzeichnen, wurde am Mittwoch Abend in dem Londoner Bezirk Blairow verübt. Dort ermordeten zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren, Namens Robert und Nathaniel Coombs, ihre eigene Mutter. Der ältere der beiden Jungen arbeitet bei einem Plätirer, während der jüngere noch die Schule besucht. Die Mutter hatte den Letzteren gezüchtigt, weil er Schwaaren gestohlen hatte. Der Knabe erklärte seinem Bruder darauf, daß er seine Mutter erdolchen werde. Dann überredete er den älteren Bruder Robert, den Mord zu vollbringen. Die Mutter schlief, als Robert wirklich die grausige That vollführte. Die Jungen gingen darauf wohlgenut nach Lords-Cricket-Plaz. Das nötige Geld verschafften sie sich, indem sie die Uhr ihres nach Liverpool verreisten Vaters versetzten. Bei seiner Verhaftung gab Robert zu, daß er seine Mutter ermordet habe; es thue ihm leid, daß er es gethan habe. Das große Messer, mit dem der Mord verübt wurde, hatten die Knaben am letzten Samstag Abend gekauft. Ob der ältere es seiner Mutter ins Herz stieß, versetzte er ihr mit einem Hammer einen Schlag auf den Schädel. Die Nachbarn sagen, daß die Ermordete durchaus keine schlechte Mutter gewesen sei. Die Knaben hätten aber stets einen düstern, unheimlichen Eindruck gemacht.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 20. Juli 1895.

Haber	Höcster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
	Mk. 6.60	Mk. 6.50	Mk. 6.35	Mk. 6.47 per Ztr.

W i n n e n d e n. Fruchtschraunen-Zettel vom 18. Juli 1895.

Preise	Höcster	mittlerer	niederster
Dinkel per Zentner	Mk. 6.15	Mk. 5.80	Mk. 5.70
Haber per Zentner	Mk. 6.20	Mk. 5.80	Mk. 5.20

Bitte

um Gaben für die durch Hagelschlag beschädigten Gemeinden des Bezirks Calw Am 1. d. Mts. ist ein starkes Hagelwetter über 11 Gemeinden unseres Bezirks hereingebrochen und hat ungeheuren Schaden an Gebäuden, in den Waldungen, an Baumanlagen, Obst- und Gemüsegärten und an den Felderzeugnissen angerichtet. Die Gewächse liegen oft wie hingewalzt da und ist an eine Ernte vielfach nicht mehr zu denken. Die ärmeren und weniger bemittelten Leute sehen einer traurigen Zukunft entgegen und sind auf die Unterstützung edler Menschenfreunde angewiesen. Nach einer vorläufigen Schätzung beträgt der Schaden im Ganzen mindestens 1/2 Million M. Am meisten haben Schaden gelitten die Stadtgemeinde Calw und die Gemeinden Altbulach, Holzbronn, Stammheim und Ottenbronn.

Unterzeichneter ist daher gerne bereit, zur Vinderung dieser Not Gaben in Empfang zu nehmen.

W a i b l i n g e n, den 20. Juli 1895

R i c h a r d H e r z o g.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Seidenberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **porto- und steuerfrei ins Haus**. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich